

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Petitzeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 23

Donnerstag, den 21. Februar 1918.

40. Jahrgang

Unordnung

über den Verkehr und Verbrauch der Eier im Kreise Limburg.
Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Eier vom 12. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 927) bzw. 24. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 374) und der preussischen Ausführungsanweisung vom 24. August 1916 zu dieser Verordnung wird für den Umfang des Kreises Limburg das Folgende bestimmt:

1. Verbot des freien Eierhandels.

§ 1. Die Ausfuhr wie auch der Versuch der Ausfuhr von Eiern der Hühner, Enten und Gänse aus dem Kreise Limburg ist verboten. Ausgenommen sind nur Sendungen von Eiern an die von dem Kreisausschuss besonders zugelassenen Stellen.

§ 2. Jede Abgabe wie auch der Versuch der Abgabe von Eiern an nicht zur Eierempfangnahme amtlich zugelassene Personen, sowie jede Annahme bzw. der Versuch der Annahme von Eiern durch nicht zur Eierempfangnahme amtlich zugelassene Personen ist verboten.

Dem Vorsitzenden des Kreisausschusses wird es überlassen, erforderlichenfalls Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Für den Verkauf von Eiern im Kreise werden von dem Kreisausschuss bestimmte Händler oder Aufkäuferinnen angestellt, die mit einem auf den Namen des Inhabers lautenden Ausweis versehen sind.

2. Ablieferungsfrist.

§ 4. Die Hühnerhalter haben sämtliche Eier, die sie nicht zur Ernährung ihrer Haushaltsangehörigen benötigen, an die amtlich zugelassenen Händler, Aufkäuferinnen oder Sammelstellen des Kreises abzuliefern.

Als Haushaltsangehörige gelten diejenigen Personen, die im Haushalt des Geflügelhalters vollbeköstigt werden und in seiner Wohnung untergebracht sind, mit Ausnahme der Kriegsgefangenen und Saisonarbeiter.

§ 5. Die Hühnerhalter haben eine bestimmte Zahl Eier als Mindestmenge im Jahr abzuliefern, und zwar mindestens 30 Eier im Jahr von jedem Huhn.

§ 6. Dementsprechend haben die Geflügelhalter in Erfüllung ihrer Ablieferungsfrist in den einzelnen Monaten mindestens abzuliefern:

Von jedem Huhn im Februar 1 Ei, im März 3 Eier, im April und Mai je 6 Eier, im Juni 5 Eier, im Juli 4 Eier, im August 3 Eier, im September 2 Eier.

Ist die vorstehend angegebene Menge in einem Monat nicht abgeliefert, so muß sie später nachgeliefert werden.

(Anmerkung: Um die Lieferungsfrist bald erfüllt zu haben, kann in den einzelnen Monaten mehr als die Mindestmenge abgeliefert werden.)

§ 7. Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungsfrist nicht genügen, können im Zwangswege zur Abgabe der Eier angehalten werden.

§ 8. Es wird erwartet, daß jeder Geflügelhalter über die Pflichtlieferung hinaus jedes entbehrliche Ei für die allgemeine Lebensmittellieferung zur Verfügung stellt.

§ 9. Die Hühnerhalter sind verpflichtet, den mit der Durchführung und Kontrolle der Eierlieferungsorganisation beauftragten Personen Auskunft zu erteilen.

3. Eierabgabe.

§ 10. Eier von Hühnern, Enten und Gänsen dürfen an die nicht geflügelhaltende Bevölkerung nur gegen Eiermarken durch die amtlich zugelassenen Eierausgabestellen verabfolgt werden.

§ 11. Für Gast- und Schankwirtschaften, Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw. wird die höchste zulässige Entnahme von Eiern zur Versorgung der Gäste und Pfleglinge durch die Ortsbehörden festgesetzt.

Die Konditoreien, Krankenhäuser, Lazarette usw. erhalten eine dieser Festsetzung entsprechende Menge von Eiermarken während Gast- und Schankwirtschaften nur Eier gegen

ken während Gast- und Schankwirtschaften nur Eier gegen Hingabe der von ihren Gästen in Empfang genommenen Eiermarken erhalten.

Von letzterer Bestimmung erforderlichenfalls Ausnahmen zuzulassen, wird dem Vorsitzenden des Kreisausschusses übertragen.

§ 12. Für die Abgabe von Eiern werden von dem Kreisausschuss Höchstpreise festgesetzt und im Kreisblatt bekanntgegeben.

Jede Überschreitung der festgesetzten Höchstpreise ist verboten.

4. Ausführungsbestimmungen.

§ 13. Der Vorsitzende des Kreisausschusses kann Ausführungsbestimmungen zu den Vorschriften dieser Verordnung erlassen und in besonderen Fällen Ausnahmen zulassen.

5. Strafbestimmungen.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Eier oder der verbotswidrig hergestellten Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

6. Inkrafttreten.

§ 15. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Kreisblatt in Kraft und die Verordnung vom 15. Oktober 1916 wird aufgehoben.

Limburg, den 12. Februar 1918.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende.

J. B. von Borcke.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 19. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ausführungsanweisung

zu Anordnung über den Verkehr und den Verbrauch der Eier im Kreise Limburg vom 1. Januar 1918.

Auf Grund des § 13 der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch der Eier im Kreise Limburg vom 12. Februar 1918 wird folgendes bestimmt:

§ 1. In jeder Gemeinde des Kreises ist ein Auf- bzw. eine Aufkäuferin für Eier zu bestellen.

§ 2. Seitens der Kreiseierstelle wird im Kreise Limburg eine Eierfahndung eingerichtet, an die die von den Aufkäufern bzw. Aufkäuferinnen gesammelten Eier abzuliefern sind.

§ 3. Die Aufkäufer sind verpflichtet, jedes Gehöft ihres Bezirks, in dem Hühner gehalten werden, wöchentlich mindestens einmal zu besuchen.

Sie haben den Geflügelhaltern über die Zahl der abgelieferten Eier jedesmal aus einem ihnen von der Kreiseierstelle zur Verfügung gestellten Durchschreibeblock eine Quittung zu erteilen. Ein Durchschlag der Quittung ist dem Gemeindevorsteher am Ende eines jeden Monats auszuhändigen, während der Kreiseierstelle am Schluß jeder Woche bis zum Sonntag unter Nennung der Namen der Hühnerhalter zu berichten ist, wie viel Eier von ihnen auf gekauft und an die zuständige Eierfahndung abgeliefert sind.

§ 4. Die Eierfahndung haben über die von ihnen erworbenen Eier Listen zu führen, aus denen der Name des Geflügelhalters, der Tag und die Zahl der von ihnen erworbenen Eier zu ersehen sein müssen.

§ 5. Der Höchstpreis beträgt für ein Ei 23 Pfg. Der Preis ist von den Aufkäufern sofort gegen Quittung zu zahlen.

§ 6. Der Verkauf von Eiern ist nur denjenigen Aufkäufern bzw. Aufkäuferinnen gestattet, die sich durch eine von mir ausgestellte Ausweisarte darüber ausweisen können, daß sie zum Verkauf der Eier berechtigt sind.

Die Abgabe von Eiern ist nur an die amtlich bestellten Aufkäufer oder Sammelstellen gestattet.

Falls Hühnerhalter Eier unmittelbar an die Sammelstellen abliefern, hat diese dem Hühnerhalter eine Quittung über die Ablieferung auszustellen.

§ 7. Die Hühnerhalter haben die ihnen erteilten Quittungen über die Eierablieferung sorgfältig aufzubewahren und auf Verlangen den mit der Kontrolle der Eierlieferungsregelung beauftragten Personen vorzulegen.

Können sie sich nicht über die Menge der abgelieferten Eier ausweisen, so haben sie die Fehlmenge ihres Ablieferungs-Solls nachzuliefern.

§ 8. In jeder Gemeinde sind Hühnerverzeichnisse zu führen.

§ 9. Hühnerhalter, die ihrer Ablieferungsfrist nicht innerhalb der gesetzten Frist genügen, haben zu gegenwärtigen, durch Zwangsmassnahmen zur Ablieferung gezwungen zu werden.

Für Eiermengen, die von Hühnerhaltern über ihre Ablieferungsfrist hinaus abgegeben werden, werden außer dem zur Verteilung gelangenden Geflügelfutter Sonderzuteilungen in Aussicht gestellt.

§ 10. In jeder Gemeinde ist eine Eierausgabestelle für die Versorgungsberechtigten zu errichten. Diese Stellen sind verpflichtet, Eier an die Versorgungsberechtigten gegen Hergabe von Eiermarken zu verkaufen und über Ein- und Ausgang der Eier genau Buch zu führen.

Die Eierausgabestellen werden nach Anweisung der Kreiseierstelle mit den erforderlichen Eiermengen versehen.

§ 11. Die Eierausgabestellen haben die in Empfang genommenen Eiermarken almonatlich bis zum 1. des folgenden Monats der Kreiseierstelle einzufenden.

§ 12. Die Ortsbehörden haben durch örtliche Massregeln dafür Sorge zu treffen, daß die Insassen von Krankenhäusern und Lazaretten sowie auch die in Privatpflege befindlichen Kranken vorzugsweise die ihnen zustehenden Eiermengen erhalten.

§ 13. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden gemäß § 15 der Kreisverordnung über den Verkehr und Verbrauch der Eier im Kreise Limburg vom 12. Februar 1918 bestraft.

Limburg, den 12. Februar 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B. v. Borcke

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 21. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Nachrichten.

Butterabgabe

am Donnerstag, den 21. d. Mts., Nachm.
von 1 Uhr ab bei Wieser für die Nr. 42—425
der Brotliste.

Abgabe pro Kopf 50 gr.
Preis per Pfund 3,30 Mk.

Camberg, den 20. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nächste Vorstöße des Feindes am Houthouster Walde wurden abgewiesen. Ostlich von Ypern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigert Feuerkampf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Dijk-Wilke-Kanal führten Infanterieabteilungen erfolgreiche Erkundungen durch. Südöstlich von Tournai stießen baltische und

ihringische Kompagnien gegen die am 13. Februar in Feindesland verbliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Oberleutnant Börger errang seinen 21., Leutnant Udel und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Sieg im Luftkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz

Deutsche Truppen sind gestern abend in Dünaburg eingerückt. Sie fanden nur wenig

Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücken ist ihm nicht gelungen. Beiderseits von Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch. Luck wurde kampflös erreicht.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

An der

Italienischen Front

Ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilhelm Ummelung Camberg.

Brotrationen im In- und Auslande.

Die Unterbindung der wirtschaftlichen Beziehungen durch den Krieg hat zunächst den Mittelmächten, seit längerem aber auch den feindlichen und neutralen Staaten Europas die gegenwärtige Auslieferung in der Lebensmittelversorgung sehr erschwert. Hinsichtlich der Grundstoffe der Volksernährung, der Brotversorgung, ist die Lage Deutschlands heute, unabhängig von den Kriegsverhältnissen, weit ungünstiger als die der Westmächte. Diese haben reichlich, rechtzeitig genügend Vorräte zu treffen für die wirtschaftliche Defensive, in die sie durch die Wirkungen des U-Boot-Krieges mehr und mehr gedrängt wurden. Die Einschränkung des täglichen Brotverbrauchs ist zur Zeit in Europa — mit wenigen Ausnahmen — allgemein eingeführt. Beim Vergleich der in- und ausländischen Brotrationen ist zu bedenken, daß sie das Höchstmaß dessen darstellen, was die staatlichen Versorgungsbehörden den Verbrauchern zuteilen können; maßgebend dabei sind die verfügbaren Getreidemengen und die Sorge für einen möglichst guten Ernährungszustand.

Ausgegangen wird jeweils von der Grundration des Nur-Verbrauchers (unter Umrechnung des Mehlanteils in Brot); die Rationierung der landwirtschaftlichen Selbstversorger kann außer Betracht bleiben, weil sie den üblichen Brotverzehr nur wenig beeinflusst. Die Ergänzung der Grundrationen durch Zulagen für die schwerarbeitende Bevölkerung gewährt Rückschlüsse auf die Brotversorgung dieser Volksschichten. Für Deutschland ist die anfangs November 1917 endgültig bestimmte Brotration von 286½ Gramm — täglich 220 Gramm durch Kartoffeln gestärktes Brotmehl — zugrunde gelegt. Auch bei Österreich ist die nachträgliche Verringerung der ursprünglichen Verbrauchsmengen berücksichtigt. Für England ergeben sich die Brotmengen, die von maßgebender britischer Stelle noch vor Einführung der allgemeinen Rationierung als zulässiger Höchstverbrauch erklärt wurden; nach den letzten Meldungen beträgt die englische Grundration nur 269 Gramm Brot. Die Angaben für Frankreich, wo anfangs Dezember 1917 die gezielte Regelung des Brotverbrauchs erfolgte, dürften angesichts der Nachrichten über die dort eingetretenen Schwierigkeiten zu günstig sein. Das gleiche gilt für Italien und kann auch für die neutralen Staaten von Bedeutung werden, falls Störungen ihrer überseeischen Zufuhr eintreten sollten.

In Italien hat man für das laufende Wirtschaftsjahr einen Einfuhrbedarf von 43 Millionen Doppelzentner Getreide festgestellt. Der französische Landwirtschaftsminister erklärte, daß vom 1. Dezember 1917 bis 1. August 1918 mindestens 87 Millionen Doppelzentner Getreide nach Frankreich eingebracht werden müssen, wenn nicht ernste Gefahren für die Volksernährung und damit für die weitere Kriegsführung eintreten sollen. Die gesamte englische Presse bietet jetzt fast nur noch ein Bild der Kämpfe, die sich um den Besitz des täglichen Brotes entsponnen haben. Dabei häufen sich die Stimmen, die öffentlich bezweifeln, ob die britische Nation trotz ihrer Einmütigkeit dem Hunger standhalten werde. Andererseits betont der Nahrungsmittelminister der Ver. Staaten kürzlich die Unmöglichkeit weiterer größerer Getreideverschiebungen, wozu nicht das amerikanische Volk sich strenge Einschränkungen im Verzehr von Brot und Mehl auferlegt.

Die Verbandsländer spüren die Hungertouren bereits am eigenen Leibe, um so mehr, als offenbar wird, daß auf die amerikanische Unterstützung auch in dieser Hinsicht nicht gerechnet werden kann. Wenn die Westmächte nunmehr zum äußersten zur Brotproduktion gezwungen haben, so sind heute die Brotrationen in England, Frankreich und Italien — nach einem Ausbruch des italienischen Ernährungsministers — nur staatliche Anweisungen, für welche die Deckung fehlt, weil die Güter weit jenseits des Mittelmeeres liegen und ihre rechtzeitige und hinreichende Beschaffung zur

Unmöglichkeit geworden ist. Der deutsche Verbraucher dagegen lebt heute mit Mehl in der Gewissheit, daß sein Schicksal auf Brot jederzeit volle Einsicht findet, da die hierfür erforderlichen Getreidemengen sämtlich, wie auch längst der Präsident des Kriegsernährungsamts wiederholt betonte, im Inlande sind.

Bei den feindlichen Völkern wird daher angesichts des Scheiterns ihres Hungerungsplanes und der im eigenen Hause herrschenden Not die Bereitschaft zur Beendigung des Krieges im weitestlichen von ihrer Fähigkeit im Ertragen schwerer und schwerster Entbehrungen bedingt sein. Deutschland kann demgegenüber, gestützt auf den festen Unterbau seiner Brotversorgung, in Ruhe der Entwicklung der innerwirtschaftlichen Verhältnisse bei den Westmächten, die mehr und mehr zu Grundbedingungen der Kriegsführung geworden sind, abwarten.

Die kommende Offensive.

In seiner großen Rede, mit der er die Antwort an Graf Hertling und Graf Cernin verband, sprach Lloyd George zu dem Schluss, daß England den Krieg weiterführen müsse, bis die Mittelmächte die Kriegsziele des Verbandes anerkannt haben würden. Dann sprach er auch von der bevorstehenden Offensive der Mittelmächte und führte aus, daß der Kriegsrat von Versailles sich eingehend damit befaßt habe:

Wo wird der Angriff kommen, hier oder dort? Wer kann es wissen? So sagte Lloyd George. Alles, was man weiß, ist, daß er vorbereitet worden ist. Der Feind hat hinter sich ein riesenhaftes Eisenbahnnetz, wodurch der Angriff hier oder dort zur Ausführung kommen kann. Es war wünschenswert, daß die Alliierten mit ihrer Armee als einer einzigen operierten, um der Gefahr und der Drohung, wo sie komme, zu begegnen. Das war das Problem, dem wir in Versailles gegenüberstanden. Ich kann sagen, daß das Ergebnis eine völlige Einmütigkeit war. Es gab keine geteilte Meinung bei irgendeiner getroffenen Entscheidung. Informationen auszulandern, die die Kaiserreiche mündeten, wäre ein Verstoß gegen die Sicherheit von der Ausführung der Entscheidungen von Versailles abhängig, als die britische. Sie nimmt den wichtigsten Frontabschnitt ein. Ich fühle mich bei der Konferenz in Frankreich gezeichnet, als ich erkannte, daß diese neue Armee, die in den letzten zwei bis drei Jahren aus dem Boden gehüpft wurde, von Frankreich, im Verein mit seiner eigenen großen Armee, mit der Verteidigung seiner Hauptstadt und der wichtigsten Teile Frankreichs betraut worden ist, und daß die Höhen entlang der Rüste seitens Frankreichs der britischen Armee vollkommen freiwillig zur Verteidigung überlassen wurden.

Bedingungen in Frankreich.

Die französische Öffentlichkeit wird mit aller Deutlichkeit auf die bevorstehende Offensive der Mittelmächte an der Westfront vorbereitet. Die meisten Blätter enthalten diesbezügliche Aufträge ihrer militärischen Mitarbeiter. So schreibt Oberst Roussin im „Petit Parisien“, eine Offensive großen Stils auf der Westfront sei durchaus notwendig. Deutschland sei hierzu gezwungen, nicht nur weil der augenblickliche Stillstand sein Ansehen herabsetzen würde, sondern auch weil die innere Lage Deutschlands einen großen militärischen Erfolg notwendig mache. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ an der englischen Front hält gleichfalls einen Angriff für unvermeidlich. Es sei nicht, dies der Öffentlichkeit mit aller Deutlichkeit zu sagen, um jede Überstimmung und Enthusiasmus im Augenblick des Kampfes unmöglich zu machen. „Matin“ hält angesichts der enormen Frontverlängerung im Osten eine österreichisch-ungarische Offensive in Venetien für nicht ausgeschlossen.

Silberstraße Italiens.

Auch in Italien rechnet man mit einer neuen Offensive und immer anglophiler tönen die Hilferufe Italiens an die Bundesgenossen. So schreibt „Corriere della Sera“, der Generalstab

des Verbandes solle Italien nicht vernachlässigen, und fordert für den Frühling weitere Hilfstruppen, da Italien nicht genügend Truppen habe, um die Mannschaften der vordersten Linien häufig zu wechseln, die dadurch einbrechende Ermüdung der Widerstandskraft schon zur Katastrophe von Karfreit mit der Grund gemessen sei. Der Verband müsse die italienische Front, namentlich den Rücken Frankreichs und die Verbindung mit dem Orient verteidigen.

Ein wenig beruhigend führte Ministerpräsident Orlando in der Kammer aus, man müsse den Krieg mit aller Kraft fortsetzen, und Italien müsse seine Kriegsziele nach den Erfahrungen dieses Krieges noch bestimmter als vorher ausreicht erhalten, nämlich die Vereinigung aller Italiener und die Erlangung gesicherter Land- und Seegrenzen. Italien stehe vor der Frage, „zu sein, oder nicht zu sein“; es sei also eine Verteidigung, ihm ein Streben nach Vorherrschaft oder Unterdrückung anderer Völker unterzuschieben. Der Kriegsrat in Versailles habe festgestellt, daß die Westfront infolge der Ereignisse im Osten auf sich allein angewiesen sein und die ganze Last des Krieges zu tragen haben werde; trotzdem könne man mit Vertrauen in die Zukunft leben. Medner warf einen hoffnungsvollen Blick auf Amerikas Hilfe und einen düsteren auf die militärischen Fehler der Westmächte in der Vergangenheit, besonders infolge Mangels an Zusammenwirken, das jetzt aber gesichert sei.

Neue Beratung der Kriegsziele?

„Petit Parisien“ meldet, daß Wilson außer seiner Vorliebe an den Konkrete eine zweite Botschaft an die gesamte Menschheit gerichtet hat, die bisher dem Konkrete nicht vorgelegen habe. Der „Matin“ meldet, daß eine Einladung Wilsons an die Verbündeten eingegangen sei, zu einer gemeinsamen Konferenz über die Festlegung der Friedensbedingungen.

„Die Westmächte können nicht mehr liegen.“

Das Kopenhagener Blatt „Socialdemokraten“ schreibt: Der Friedensschluß mit Rußland, der unmittelbar dem Frieden mit der Ukraine folgt, ist von weitreichender Bedeutung. Der Friedensschluß mit Rumänien ist nun nur noch eine Frage der Zeit, und damit der Frieden auf der ganzen Ostfront Tatkraft. Mit einem Schlage hat der Charakter des Krieges gewechselt. Die Mittelmächte haben zukünftig nur noch auf einer Front zu kämpfen, und dies bedeutet eine mächtige, entscheidende Stärkung. Den Westmächten muß es nun klar sein, daß sie nicht liegen können. Wenn sie jemals derartige Hoffnungen gehabt haben, so sollte das nach dem Friedensschluß im Osten nicht mehr der Fall sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• Eine baldige Lösung der litauischen Frage steht nach verschiedenen Blättermeldungen in Aussicht. Wie verlautet, hat Bischof Karcwicz von Rom kürzlich im Großen Hauptquartier General Ludendorff und dann dem Kardinal v. Scharmann in Köln einen Besuch abgestattet. Am Dienstag ist der Bischof zur Beipredigung der litauischen Frage vom Reichskanzler in Audienz empfangen worden. Der Bischof ist von dem Gegenstand, das er an den maßgebenden Stellen fand, äußerst befriedigt und hofft, daß die litauische Frage in kurzem gelöst sein wird. Wenn indes von einigen Organen angelündigt wird, daß eine Entscheidung bereits getroffen worden sei, so ist das bestimmt verfehlt.

• Der Reichstag wird sich bei seinem Wiederauflauf am 21. d. M. zunächst mit dem Friedensvertrag mit der Ukraine beschäftigen. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß der Reichskanzler die Beipredigungen mit einer Rede einleiten wird. Wahrscheinlich wird die Beratung

nur einen Tag in Anspruch nehmen. Nach dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen, v. d. Busche, hat der Reichskanzler im Namen aller Reichstagsmitglieder und dem Staatssekretär, v. Kahlmann, Dank und Anerkennung für den ersten Friedensschluß ausgesprochen.

• Der Verfassungsausschuß preussischer Abgeordneter hat die Beratung der Herrenhausvorstellung beendet. In einer Schlussrede führte der Vorsitzende aus, daß die Beratung nicht so lange gedauert habe, als man die Dieler Erfolg sei der Tätigkeit der Mitglieder und der Regierungsvertreter zu danken. Er stelle, ohne Vorbehalt, die Mitglieder zu wollen, diese unheilbare Krankheit, nachdem auch der Ministerpräsident Unterstellung zurückgewiesen habe, daß es mehr mit der gleichen Entschiedenheit in Wahlreform eintrete. Ebenso wie der Ministerpräsident sei auch jedes Mitglied der Reichstagsversammlung von der großen Wichtigkeit der Verhandlungen und alle seien darauf bedacht, in angemessener Weise zu fördern und einem guten Ende zu bringen.

• Im braunschweigischen Saalage hielt der Präsident Oberbürgermeister eine Ansprache, in der er sich zu einem Versöhnungsfrieden erklärte. Mit Bezug auf die Kriegsschuldung lagte der Redner: „Die Kriegsschuldung geht es nicht an. Wir können nicht die Bestimmungen des Völkerrechts verletzen! Wie könnten wir darauf rechnen, daß durch ein Schiedsgericht alle Kriege aus der Welt zu werden? Wie könnten wir in ein Schiedsgericht überhaupt auf unparteiische Hoffen? Es ist heute ein Ding der Unmöglichkeit, sich solchem Schiedsgericht anzuvertrauen. Wir brauchen aber nicht müßig in die Zukunft zu blicken. Jeder hat die Aufgabe, den Krieg zu vermeiden, Achtung vor anderen Staaten zu haben und gegenseitige Rechte zu verletzen. Das läßt sich aber nur erreichen, wenn kein Staat sich die Weltbeherrschung anmaßt, und wenn jeder Staat eine gute Nacht hat!“

Frankreich.

• Der Fortschritt der französischen Friedensbewegung wird ersichtlich in dem Bericht über eine Sitzung der Sozialistischen Organisation des Seine-Verbandes. Es wurde die regierungstreue sogenannte Mehrheitsrichtlinie bei dieser Sitzung eine veränderte Niederlage erlitten. Der Versammlung lag eine ganze Reihe von Resolutionen vor, in der alle Schattierungen der sozialistischen Bewegung zum Ausdruck kamen. Eine von der gesamten Mehrheitsrichtung eingebrachte Hauptresolution die Friedensschluß, Verweigerung der Kriegsschuld und Volksabstimmung für die Wahlkreise verlangte, ergab 4730 Stimmen. Auf die Entscheidungen der regierungstreuen Mehrheitsrichtung entfielen nur 1470 Stimmen.

Holland.

• Aber die Riez- und Sanburch hat das Ministerium des Auswärtigen der zweiten Kammer mitgeteilt, daß England eine möglichst schnelle Klärung dieser Angelegenheit, das heißt, bevor der Termin der Wiederaufnahme der Durchfuhr am 15. d. M. eingetreten sei. Habe man, wider Erwarten, nicht bis dahin geklärt, so sei dann das Verhalten Englands freigestellt, wie sie sich weiter halten wollen. Gleichzeitig lehnt England ab, den holländischen Schiedsgerichtsvorschlag ab, es mit holländischen juristischen Standpunkt sei, nicht aber mit der praktischen Durchführung dieser Linie Englands, das über das juristische Prinzip bis vor kurzem scharfe Noten mit Holland wechselte, beweist, daß es sich rechtlich nicht schuldig fühlt und sich anderer Mittel bedienen will. — Inzwischen hat Holland Deutschland ersucht, die Kontrollkommission für die Bewegung der Durchfuhr überall im besetzten Gebiet zuzulassen.

Verstrickt.

18) Roman von A. von der Gibe.

(Fortsetzung.)

Nun setzte sich der Zug in Bewegung, und die beiden Damen lehnten sich, einander zuneigend, in die Polsterung zurück. Es schien ihnen, als sei etwas Schweres glücklicherweise überstanden, und als liege nun das Leben in hellem Sonnenglanz vor ihnen.

10.

Doktor Brägen ging schon lange vor der Ankunft des Zuges auf dem Bahnsteig der Station „Zoologischer Garten“ in Berlin, ungeduldig ausschauend, hin und her.

Nachdem er erst seit wenigen Tagen aus Morle zurückgekehrt war, wurde er noch auf das lebhafteste von allen dort empfangenen Einbrüchen bedrängt, und niemals hatte er ein Wiedersehen mit solchen fast schmerzlichen Gefühlen von Sehnsucht herbeigewünscht, wie das, nach dem er jetzt ausschaute.

Die wenigen Sommertage auf dem Lande, in dem Frieden und der blühenden Schönheit des Parks, in der wohlgeordneten Häuslichkeit hatten ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Wie sehr das Bild des reizenden Mädchens dabei im Vordergrund seines Empfindens stand, wagte er sich noch kaum einzugehen. Er war zu bedenklich und zu gewissenhaft, um sich leichtsinnig dem neuen großen Gefühl hinzugeben und schon jetzt zu sich selbst zu sagen: Ich liebe Adele — sie oder keine! Im Gegenteil, er sprach sein Herz zur Ruhe: Wie ist es möglich,

daß sie sich so lebhaft beschäftigt? Du kennst sie viel zu wenig, du sagst dich den Mädchen Liane Jole, sie hat dir etwas eingegeben. Er traute dem eigenen Empfinden nicht, wollte prüfen, überlegen, und war doch in seinem ganzen Innern ein verwandelter Mensch. Er schüttelte sich stumm für alles, was ihn sonst interessierte, und hoffte von dem Wiedersehen eine Befreiung, vielleicht Ermächtigung. Und doch, wie sehr würde diese ihn berauben!

Endlich fuhr der Zug in die Halle, und da waren auch die beiden Damen, die beiden Lieben, ersehnten Gesichter! Josephine's Leichtigkeit half dem Reffen über seine gewaltig aufwallenden Gefühle der Reinigung und Befreiung hinweg. Und dann kamen die kleinen Belohnungen, die Unruhe des Bahnhofes, die Abfahrt.

Frau Josephine hatte ihren eleganten ersten Stuhl in der ersten Klasse ihrer Suite zur Verwaltung übergeben. Früherhin Böhm war eine hübsche, hagere Person, die viel lachte, nicht ganz ungeliebt, allein ohne den Anspruch, immer im Familienkreis zugegen zu sein, sondern mit dem Takt, sich rechtzeitig in ihr kleines Hinterzimmer zurückzuziehen.

Die Ankommennden fanden alles in bester Ordnung und einen zierlich hergerichteten Mittagstisch. Wie hübsch und behaglich diese Räume waren! Schwere Vorhänge und weiche Teppiche dämpften Licht und Schall; mit grünen Farben und hängenden Vorhängen gefüllte Vasen standen in den Ecken und nichten über reich gepolsterte Divane mit bunten Kissen. Moderne

Ölgemälde schmückten die Wände. Gläsern und Schüsseln, bestetzt mit prächtigen Bronzen und zierlichen Porzellanfiguren, waren hier und da geschmackvoll verteilt.

Adele wachte in diesem schönen Heim Bescheid, und die mitgelommene Güte besetzte sich, das Mägdle für Tante und Nichte auszusprechen.

Wald sah sie zu dreien am Tisch, plauderten von Morle und machten Pläne für die wenigen Tage, die Josephine jetzt in Berlin zu bleiben dachte.

Adele wurde immer froher und unbesangener, wie viel Unangenehmes lag hinter ihr, und wie viel Schönes würde sie genießen. Doktor Brägen wollte sie in die Oper begleiten; er war noch viel netter als in Morle. Und dann das Ausfluchen von Messageries mit Tante Jole; alle die wunderbaren Läden besuchen, die zarten Sommerkleider, die entzückenden Güte ansehen und das Schöne für sich wählen, welche eine lustige Aussicht!

Neben der Freude, die der kurze Aufenthalt in Berlin Adele bot, kamen ihr doch immer wieder, oft mitten im größten Vergnügen, die reinigenden Gedanken an Franz Denta in den Sinn. Sie begann sich auszumalen, wie schrecklich es sein würde, wenn er, wie Tante Jole gemeint, die Briefe doch vielleicht nicht verbrannt habe. Angenehm fühlte sie sich den Inhalt ihrer kleinen Zettel in Gedanken zurückzurufen, um sich einzureden, daß doch eigentlich gar nichts Schlimmes darin stehe, daß es ganz gleichgültig sei, ob der Ungeheuer sie habe oder nicht. Was wollte er auch damit beginnen?

Die Tante hatte gesagt, man werde sie ihm doch noch ablaufen müssen; Adele konnte sich kaum vorstellen, weshalb. Würde Denta wirklich so abscheulich sein, daß ihm im Scherz Anvertraute anderen Leuten zu zeigen? Er würde heftig und kalt, wenn sie sich's als möglich dachte, daß Werner Brägen diese Beweise ihrer Treue zu Gesicht bekommen könne, er, der ihr junge Mädchen so strenge Forderungen machte.

Diese entzückliche Vorstellung besaß sie manchmal mitten in einer frohlichen Unterhaltung mit ihm, drängte sich ihr auf und stürzte sie in den schönsten Rührungsaugen.

Werner sah sie dann forschend an, und sie sah in seinem Blick die stumme Frage: Was hast du pöcklich? Was hat sie nur?

Die Gedanken des jungen Arztes waren in diesen Tagen nicht allein in einer gewissen zärtlichen Spannung mit Adele und ihrem wechselnden Wesen beschäftigt, noch sorgenvoller dachte er an Josephine's Zustand. Er wollte sie jetzt nicht mit der Konstitution einer Autorität beunruhigen; verstimmt wurde nichts, sie sollte sich an der Reise erholen, die sie sich wünschte, die ihr hoffentlich Erholung und Kräftigung bringen würde. Sie konnte heftig gebrauchen, denn er war, ohne es ihr zu sagen — aberzeugt, daß sie bei ihrer Rückkehr aus der Schweiz eine ernste Operation werde durchmachen müssen.

Vielleicht war dies ihre letzte Zeit freier Bewegung und eines frohlichen Lebensgenusses, den sie so sehr liebte, wie hätte er ihr den verflümmern mögen? So suchte er ihr die

Blindenhunde.

Ein Kapitel aus der Kriegsärzerei.

Die verschiedenen Organisationen, deren Zweck es ist, den Kriegsblinden ihr schweres Los zu erleichtern, haben sowohl finanziell als auch durch praktische Einrichtungen, z. B. die Blindenschulen, eine großartige und sehr erfolgreiche Bewegung eingeleitet. Nur der Schaffung eines Hilfsmittels stand man lange Zeit ziemlich ratlos gegenüber, nämlich der außerordentlich wichtigen Frage, wie jedem Kriegsblinden dauernd ein Gefährte, Schützer und zuverlässiger Führer beigegeben werden könnte. Nun wurde auch dieses Problem gelöst, da die Leiter des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“ in Oldenburg die systematische Ausbildung von Blindenhunden beschloßen.

In der Hauptsache hat man hierfür deutsche Schäferhunde gewählt, die wegen ihres Instinkts für Schutz und Wache, wegen ihrer unwandlungsfähigen Treue und ihrer durchgebildeten Intelligenz als besonders geeignet erscheinen müssen. Neben ihnen sollen auch Mischlinge Verwendung finden, deren bekannte Kuriosität insofern günstig ist, als sie aus diesem Grunde im Gegensatz zu den meisten anderen Rassen bedeutend weniger in ihrem Führeramt auf der Straße abgelenkt werden. Die Hunde werden zuerst von Sehenden abgerichtet, dann wird jedes einzelne Tier dem Nichtsehenden, für den es bestimmt ist, sozusagen in die Hand gearbeitet. Bei fleißiger und energischer Arbeit kann die gute Ausbildung eines solchen Blindenhundes nach 2½–3 Monaten vollendet sein. Für die sich daran anschließende Einarbeitung des Blinden mit dem Hunde kommen im Durchschnitt vier Wochen in Betracht. Die wichtigste Fähigkeit, die von dem Blindenhund gefordert werden muß, ist selbstverständlich die Führung.

Der Blindenhund trägt außer dem Halsband ein lehreres Brustgeschloß, an dem ein kleiner, hochstehender Lederbügel angebracht ist, den der Blinde ertast, um sich so von dem Hund leiten zu lassen. Dieser Lederbügel ist, um jederzeit ohne Schwierigkeiten abgehängt werden zu können, an zwei Karabinerhaken befestigt. Dies ist wichtig, wenn z. B. der Hund frei laufen soll, um einen verlorenen Gegenstand zu bringen oder eine ähnliche Arbeit auszuführen. Vor allem werden die Hunde darauf dressiert, mit ihren Herren durch jede Straße zu gehen und dabei sorgfältig jedes Hindernis auszuweichen. Dann müssen sie geübt werden, die von Fußwegen befallenen Dämme so zu kreuzen, daß ihr Herr dabei in keiner Weise in Gefahr geraten kann. Endlich ist das gute Apportieren wichtig; denn der Hund muß seinem Herrn aus der Hand gefallene Gegenstände aufheben oder auch Gegenstände, die für den Nichtsehenden schwer erreichbar sind, bringen können. Alles übrige leitet der Hund ziemlich leicht im Verkehr mit seinem Herrn. So z. B. wird er schnell daran gewöhnt, den Blinden an einen bestimmten Platz, z. B. an seinen Arbeitsort, zu bringen.

Die eigentliche Dressur gliedert sich in vier Abschnitte. Zuerst kommt die allgemeine Dressur, dann die Dressur im Begehen von Begehrden, die verschiedenster Art, hierauf das Einarbeiten des dressierten Hundes mit dem Blinden und schließlich die Feinddressur durch den Blinden selbst. Auf Hindernisse hat der Hund dadurch aufmerksam zu machen, daß er sich vor jedem Hindernis im Wege niederlegt. Auch auf jede Stufe muß der Blindenhund regelmäßig durch Sitzgeheiß aufmerksam machen. Endlich hat sich gezeigt, daß die Dressur den Hund auch verhältnismäßig leicht beizubringen vermag. Rasen und Beete — selbst wenn dieselben nicht eingestrichen sind — zu umgehen. Für bestimmte Tätigkeiten wurden einzelne möglichst kurze und scharfe Befehlsörter geprägt. Das Wort „Bank!“ z. B. bedeutet, daß der Hund seinen Herrn zur nächsten erreichbaren Bank führen soll. Auf das Wort „Arb!“ hat der Hund als Ziel des Weges den Arbeitsplatz seines Herrn zu wählen, das Wort „Loh!“ bedeutet das Sammellokal des Herrn usw. Abkürzung des Deutschen Vereins für Sanitätshunde, dessen Protokoll, der Großherzog von Oldenburg, sich persönlich für das neue

Unternehmen einsetzt. In es, möglichst allen Kriegsblinden solche Führerhunde zur Verfügung zu stellen.

Von Nah und fern.

Eine halbe Million für die Nationalstiftung. Der Verkaufsausatz für den Kriegsliebedienst auf der Gaskahlabrik Friedr. Krupp, Essen, hat der Nationalstiftung den bedeutenden Betrag von 500 000 Mark überwiesen.

Die Weinsteuer. Das deutsche Hauptweingebiet, der Rheingau, nahm zu der geplanten Weinsteuer Stellung. Der Rheingauer Weinbauverein fordert, daß die Steuer auf jeden Fall den Weinbau schonen. Man verlangt eine prozentuale Besteuerung mit einem Ausgleich geeigneter Böden für Auslandsweine zum Schutze der deutschen Weine.

Die Schätze im Tragtorf. In Raudorf bei Burg a. S. hatte die unerbottliche Revision des Tragtorfes einer Frau aus Plauen ein gutes Ergebnis. Es wurden 64 Pfund Schinken und eine große geraucherte Wurst vorgefunden. Die wertvollen Nahrungsmittel wurden der Frau abgenommen und nach Greiz gelandt. Sie gab an, Fleisch und Wurst in der Ziegenschürze gegen Geld zu haben und hätte für das Pfund Schinken 18 Mk., zusammen 1100 Mk., bezahlt.

Brand auf dem Wiener Ostbahnhof. Auf dem Wiener Ostbahnhof entstand ein größerer Brand in einem Holzmagazin. Die ganze Bahnboisanlage war in großer Gefahr, da in der Nähe der Brandstätte auch Waggon mit Explosivstoffen standen, die aber glücklicherweise weggeschafft werden konnten. Der Schaden ist bedeutend.

Notlage in Bad Reichenhall. In Bad Reichenhall fand eine Volksversammlung unter Teilnahme fast der ganzen Bevölkerung statt. Es wurde eine Entschädigung angenommen, in der die Regierung erwidert wird, zur Verhinderung des völligen Zusammenbruchs des Kurortes für die Sommerzeit weitgehende Freiheit des Fremdenverkehrs, sowie ausreichende Lebensmittelförderung und genügende Verkehrsmöglichkeit zu gewähren. In dem kleinen Städtchen sind seit Kriegsbeginn bis zum 1. Januar 1917 108 Anwesen versteigert oder zur Zwangsversteigerung vorgemerkt worden, 28 Betriebe unterliegen der Geschäftsaufsicht.

Eisenbahnunglück. Aus Graz wird gemeldet, daß sich auf der Wölkenerbahn ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete. Von einem vollbeladenen Zug lösten sich 14 Wagen los, rollten gegen den Rasen und stießen dort mit einem Transportzug zusammen. Die Begleiter der entlaufenen Wagen kamen zum größten Teil ums Leben. Vier Verletzte wurden aus den Trümmern befreit, doch erlagen zwei davon bald ihren Verletzungen. Nach qualvollen Stunden verließen mehrere unter den Trümmern begrabene Reisende. Die Aufräumungsarbeiten bei der Station Santa Lucia-Podnec dauerten fünf Tage und fünf Nächte.

Die blockierte „Sicherheit“. In Paris erblüht man jetzt ein Haus, das durch den letzten Luftangriff ziemlich abel hergerichtet wurde. Die Fassade sieht nämlich aus, trotzdem das Gebäude nur von einer Explosion getroffen wurde, ist es arg beschädigt, alle Fenster scheiben vom ersten bis zum obersten Stockwerk sind zertrümmert. Inmitten dieser Trümmer des Mißgeschicks aber erblüht man eine Melametal, auf der in großen Buchstaben die Aufschrift zu lesen ist: „Dieses Gebäude ist Eigentum der Versicherungsgesellschaft „Die Sicherheit“.“

Feuersbrunst in Toulouse. Französische Blätter melden aus Toulouse, daß eine Feuersbrunst die dortige Baumwollfabrik mit allen Borräten vernichtete. Der Schaden übersteigt über 2 Millionen Frank.

Ein Friedenspreisträger gestorben. In Mailand ist im Alter von 84 Jahren der Führer der italienischen Friedensbewegung Ernst Theodor Mometa gestorben. Vor einigen Jahren hatte Mometa den Nobelfriedenspreis erhalten.

Eine Hochschule für Revolutionäre. Nach einer Meldung russischer Zeitungen richtet die bolschewistische Regierung in dem früheren Palais von Scheremetjew in Petersburg ein Seminar ein, in dem Agitatoren zur Verbreitung der bolschewistischen Ideen in den Ländern Asiens ausgebildet werden sollen.

Die Brücke über den Vösporns. Der Bauenausschuß der türkischen Kammer hat den Entwurf betreffend einen Vertrag mit einer Budapester Firma über Vöhrungen und Vorkarbeiten für eine Brücke und einen Tunnel von Europa nach hier mit einem Kredit von 10 000 Pfund dafür angenommen. Die Arbeiten sollen im April beginnen.



General Averescu.

Der Serberder Rumänien, Bratians, ist durch das deutsche Ultimatum hinweggerafft worden, und der König von Rumänien hat den General Averescu mit der Ausbildung des Kabinetts beauftragt. Der letztere Kriegsmilitär und Generalstabchef Averescu war zuletzt Oberbefehlshaber der rumänischen Truppen, die zur Verteidigung gegen die russischen und rumänischen Nationalisten bestimmt worden waren. Er zählt zu den Vertrauensmännern und politischen Gesinnungsgenossen des verstorbenen Königs Carol, der auch von den organisierten Fähigkeiten Averescus eine hohe Meinung hatte. Jedenfalls hat er sich von dem unabweisenden politischen Gerichte, an dem sich in Rumänien auch die Offiziere rege beteiligen, sorgsam ferngehalten.

Amerikanisches Siegesbrot. Das Ernährungsamt in Washington hat als sogenanntes „Siegesbrot“ ein Gebäck bezeichnet, das nicht mehr als 80 % Weizenmehl enthält, während der Rest aus Körnerfruchtmehl, Reismehl, Kartoffelmehl u. a. besteht.

Volkswirtschaftliches.

Mehr Weizen und Sauerkraut. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst teilt mit, daß die diesjährige Weizenmehrung der Anwesenhaltung an Weizen und Sauerkraut das Dreifache des Vorjahres ausgemacht habe, so daß für den Bedarf der Zivilbevölkerung nichts übriggeblieben sei. Infolge der Herabsetzung der Heeresanforderungen seien jetzt 300 000 Jannier für die Zivilbevölkerung freigegeben, die nach im Laufe des Jahres verteilt werden sollen. Möglicherweise erfolgt im März oder April eine abermalige Verteilung.

Der Kleingärtner.

Winterpflanzen nachsehen! Sobald die Fröste aufhören, müssen die Winterpflanzen nachgesehen werden. Die vom Frost gehobenen werden vorsichtig angedrückt, beschädigte entfernt und aus den Reihen entfernt. Aber keine Winterpflanzen hat, kann jetzt noch welche einpflanzen und bei offenem Wetter pflanzen. Da diese Pflanzen den Winter über nur leicht gedeckt im Freien gestanden haben, so sind so ab-

gehärtet, daß ihnen die kommenden Fröste kaum zu schaden vermögen. Für überwinternde Pflanzen wird man allerdings mindestens 3–4 Mark pro hundert Stück zahlen müssen, doch bringen sie heute diesen Preis leicht wieder herein.

Umpflanzung von Beerensträuchern. Wer die äußerst dankbaren Beerensträucher anpflanzen will, der pflanze nur möglichst früh, denn nur bei sehr frühem pflanzen kann man noch in demselben Jahr eine kleine Ernte erwarten. Sind die Augen beim pflanzen bereits ausgetrieben, so fallen die meisten Blüten vorzeitig ab.

Sellerie und Porree für man recht früh aus, damit man harte Pflanzen erhält. Je früher man auspflanzen kann und je stärker die Pflanzen dabei sind, um so höher ist der Ertrag. Selleriepflanzen verstopft man, wenn sie 4–6 Blätter haben, kurz zusammen auf ein warm liegendes Beet. Die Pflanzen werden dann sehr stark und reich bewurzelt. Auf den richtigen Standort gebracht, wachsen sie schnell und freudig an und liefern dicke Knollen. Porree läßt man auf dem Saatfeld stehen, bis die Stiele etwa bleistiftstark sind. Die Händler liefern zwar oft schon dünne Porreepflanzen, doch pflanzen die Marktgärtner nur stämmige kräftige Ware.

Vermischtes.

Neues über den Exzaren. Neue Einzelheiten über das Leben des Exzaren in der Verbannung in Tobolsk sind den Mitteilungen zu entnehmen, die ein Abgeordneter der Konstantin, Mouchanoff, einem Berichterstatter der Agentur Radio machte: In der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Tobolsk hat Nikolaus II. unter den Einwohnern viel neugierige Bewegung hervorgerufen. Nach und nach ist aber die Neugier geschwunden, und heute gibt es in Tobolsk kaum einen Bauern mehr, der sich noch irgendwo um die Anwesenheit des einstigen Herrschers aller Russen kümmert. Nikolaus selbst hat sich jetzt völlig in die ihm vorgeschriebenen Lebensbedingungen gefügt. In jedem Morgen wohnt er der Kasse in einer kleinen Kammer gegenüberliegenden kleinen Kapelle bei. Nach dem Gottesdienst verleiht er die Hauptfrage, die zu seiner Wohnung führt, und macht einen Umweg, um nach Möglichkeit seinem Menschen zu begegnen. Anfangs grüßte er die Leute, die sich auf seinem Wege versammelten, jetzt heißt er aber nicht den Kopf und erwidert seinen einzigen Gruß mehr. An jedem Morgen läßt der Exzar eine halbe Stunde lang Holz, eine Verschlingung, der er auch in Jaroslavl Selo zu obliegen pflegte und die auf seine Gesundheit die beste Wirkung auszuüben scheint. Sein körperliches Befinden scheint sich abgesehen in Tobolsk wesentlich gebessert zu haben. Nachmittags liest der Verbannene französische und russische Bücher, sowie zahlreiche Zeitungen. Abends erteilt er seinem Sohne Geschichtsunterricht. Die Jarin verbringt einen großen Teil des Tages mit Gebeten, vor dem Schlafen gehen pflegt sie Karten zu spielen.

Verurteilung eines Unterhause-Mitgliedes wegen Hantens. Wie die Times berichtet, wurde William John Mac Cam, Parlamentsmitglied für West-Down, vom Bezirksgericht zu Godstone wegen Hantens zu 400 Pfund Geldstrafe verurteilt. In seinem „Mabennet“ genannten Hause wurden ganz bedeutende Mengen Lebensmittel gefunden. Der Richter erklärte, man würde sich künftig wieder durch Rang noch Reichum beeinflussen lassen und alle Versuche gegen die Verordnungen der Regierung mit der ganzen Energie des Geistes verfolgen. Ein schlimmerer Fall ließe sich kaum denken, als daß ein Volksvertreter die Nahrungsmittel der Nation in eigenhändiger Weise hantiere.

Arztbesuche in Japan. Einem japanischen Arzt wurde es niemals einfallen, von einem unvernünftigen Patienten eine Entlohnung zu beantragen. Auch bei reichen Kranken stellt der Arzt keine Forderung nicht selbst. Wenn er sich verabschiedet, wird ihm vielmehr von dem Patienten je nach der Vermögenslage ein Geschenk überreicht.

Symptome ihres Lebens als nicht bedeutend hinzukommen und viel ihr, vergnügt und nach ihrem Geschmack zu reifen. Im stillen beschäftigte er sich aber ernst und schwermütig viel mit dem Zustande seiner mütterlichen Freundin.

Waren die vier oder sechs Wochen ihres Aufenthalts am Genesersee auch eine kurze Epizone, so bestand ja das Menschenleben überhaupt nur aus solchen vorüberliegenden Abschnitten, von denen jeder Wert und Inhalt begehrt und kein Sterblicher wußte, wie bald das Ende kam. Wer also sorglos erlaubte Freunden zu genießen vermochte, sollte es tun. Die guten Tage in Berlin, der lebhafteste Verkehr von Tante und Nichte mit dem jungen Freunde erreichten ihr Ende, und eines Morgens besaßen sich alle drei mit Glisse auf dem Bahnhof, wo Werner Trüben von den beiden Damen Abschied nahm, ihnen ein: „Auf Wiedersehen!“ zurend.

Und nun wußte Adele, daß sie wirklich dem heiteren Leben entgegenstehe. Wie lebhaft hatte sie diese Stunde herbeigewünscht, wie unermesslich hatte sie sich ihre Freude gedacht, jetzt aber lag sie still in ihrer Gasse, und statt demüht zu sehen, blickte sie zurde.

Diese Tage in Berlin waren doch unvergleichlich schön gewesen! Jede Stunde rief sie sich ins Gedächtnis, jedes Wortes, das Trüben gesagt hatte, suchte sie sich zu erinnern. Wie ernst und streng er dachte, und doch wie mitleidig er von Lebenden und Unglücklichen sprach. Er schien ihr so hoch über dem gewöhnlichen Treiben und Bestreben der Menschen zu stehen, daß nichts Kleines an ihn heranreichte, daß

man ihm kaum eine Freude bereiten konnte, weil alles für ihn zu geringfügig erschien. Wenn sie einen solchen Mann zum Bruder oder Freund gehabt hätte, wäre sie gewiß viel verständiger geworden. Sie glaubte, in der kurzen Zeit, während der sie ihn kannte und seine Ansichten gekostet hatte, schon sehr verändert zu sein.

Aber sie würde ihn wiedersehen, sie wollte ihn noch vieles fragen und immer suchen, von ihm zu lernen, und dann würde sie auch nach und nach besser und klüger werden. Aber niemals dürfte ihre Tantelei mit Denta ihm zu Ohren kommen, niemals! Dafür besaß ein Mann wie Trüben kein entschuldigendes Versehen, etwas so Verlehetes labelle er streng, und dann würde er sie gar nicht mehr aussehen können, und das war das Schrecklichste, was sie sich vorzustellen vermochte.

Josephine schloß sich angegriffen von den unruhigen Tagen in Berlin; sie lag viel im Halbtag und war froh, daß ihre lebhaft junge Gefährtin sie wenig mit ihrer Unterhaltung störte.

Die erfahrene Frau glaubte den Gedankengang Adels und die Urfache ihres Inständigkeits zu wissen. Das leichtfertige, temperamentvolle Ding wurde von Werner gehaltenem Wesen — etwas ganz neues für sie — begabert und schloß nun zwei entgegengesetzte Lebensanschauungen in seiner Seele miteinander ringen. Die Erinnerung an Denta trug natürlich dazu bei, den Konflikt zu verschärfen. Indes, Josephine konnte diesen Handel, der hinter ihnen lag, nicht allzu schwer nehmen. Ohne innere Ergebnisse würde keine Seele reif.

Wie viel Nachdenken, Ernst und Unruhe hatte das bis dahin gedankenlose Mädchen an das Abenteuer der hohen Weide gewandt; sie war dadurch etwas mehr geworden als das bekannte weiße Blatt. Wachte nicht jeder wachen und werden durch das Leben und aus einer Phase der Entwicklung in die andere gehen?

Nach dem ersten Nachquartier in Frankfurt, als die Gegend von Heidelberg und die Bergstraße den Reisenden entgegenlachte, begann Adele ihrer Umgebung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Auch die Aussicht, Mutter und Schwester bald wieder zu sehen, beschäftigte und beglückte sie. Am Nachmittag überschritten sie die Schweizer Grenze und kamen in Basel an, doch ging weiter, um Bern zu erreichen, wo einen Tag gerastet werden sollte.

Die frischen, grünen Fluren der Schweiz entzückten Adele, sie konnte nicht Worte genug finden, ihrer Bewunderung Ausdruck zu geben: „Und dort, sich nur Tante Jose, sind das Wäldchen, ganz weiße, klare, zuckige, die von der Erde aufsteigen?“

„Rein, Kind, das sind Berge, das sind die weit entzerrten Alpenberge.“

„Berge.“ — Adele verlor in Staunen und füllte, von Anbacht ergriffen, die Hände. „Und werden wir sie in der Nähe sehen?“

Wenn nicht diese, so doch andere. Die Gegend bot immer genug Neues, genug an fremdartigem Reiz, um Adels empfindliches Gemüt in steter Erregung zu erhalten. „Oh, Mama und Schwester, wie sie hier, wir kommen, wir kommen!“ Die Heimat lag

hinter ihr. Alles Zurückdenken schien in diesen Stunden erloschen.

Als der Zug sich dem Genesersee näherte, erwachte auch in Josephine die alte Spannkraft. Sie blickte nach rechts und links, hielt das Reisefuch offen in der Hand und machte ihre junge Gefährtin darauf aufmerksam, daß nun bald, wenn sie den Tunnel von Cornallay durchlaufen haben würden, der ganze See Liman in seiner schimmernden Pracht und im Kranz seiner Ufer tief unten zu ihren Füßen liegen werde.

Mit von heiterer Erwartung Kopfendem Herzen sah Adele im Dämmerlicht des Tunnels neben der Tante. „Oh, wie frei ich mich, wie frei ich mich!“ räumte sie ihr ins Ohr und drückte warm Josephines Hand.

Und nun, wie ein: Es werde Licht! Der Austritt aus dem fellerigen Gennauer, und da lag die größte Herrlichkeit landschaftlicher Schönheit vor dem Auge ausgebreitet. Blau, sonnig glänzend der Spiegel des Sees, jenseits die Sanoger Berge, schroff, dister, in Schleier gehüllt, nach links thronend mit silberner Gischrone der Dent du Midi und am fassien Abhänge weitgestreckt grüne, äppig mit Trauben behängene Weinberge, Guckstein und Bisten.

Adele war vertummt von der überwältigenden Macht aller der neuen, wunderbaren Eindrücke. Tränen standen in ihren Augen, und tiefe Atemzüge hobten ihre junge Brust. Dies war ja außerordentlich, unbeschreiblich: Sie hatte sich's schon gedacht, aber jetzt sahen's ihr, als befände sie sich im Paradiese.

Aufruf!

Draußen im Felde sehen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hoch zu halten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg geleidet und

Geschäftsstellen

für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschußvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. s. w. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Wacht, Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Sams, Eisenbahndirektor. Wenz, Direktor. Gohlhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, gemeister. Hedding, Forstmeister (Wallmerod). Heinrichsen, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Sadamar). Hilpich, Domdekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennrod). Kallene, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschußvereinsdirektor. Kurlenbach, Kaufmann. Lammert, Apotheker (Camberg). Lichtschlag, Reichsbankvorstand. De Nlem, Landgerichtspräsident. Niklas, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Dekan Springorum, Oberregierungsrat. Wagnech, Druckereibesitzer, Buer.

Vorschußverein zu Camberg

G. G. m. b. H.

Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1917 liegen zur Einsicht der Mitglieder in unserem Geschäftslokale offen.

Camberg, den 18. Februar 1918.

H. Krings,
Direktor.

Birkenbühl,
Controllleur.

Grimm,
Cassierer.

Die 2. Rate Kirchensteuer sowie Pacht und Zinsen sind umgehend zu zahlen.

Kirchentasse:
Peuser.

Zur Beachtung.

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich mein

Schuhmacher-Geschäft

aufgebe.

Hochachtung

Philipp Schmidt III.,
Erbach, Wolfseck.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 26. Februar d. Jhs.,

Vormittags von 11 Uhr ab

kommt in der Wirtschaft von Karl Seel zu Oberems nachstehendes Holz aus den

Distrikten Berg, Sandweg und Hohenstein hiesigen Gemeindevorstandes zur Versteigerung.

23 Rm. eichen Knüppel
285 „ buchen Scheit
280 „ „ Knüppel
4000 Stück Wellen.

Oberems, den 18. Februar 1918.

Weil, Bürgermeister.

Ein noch gut erhaltener fast neu zweirädriger

Handkarren zu verkaufen.

Jacob Kremer, Erbach (Taunus)

Holzreisen besorgt.

Niklas 3.
Burgstraße 27.

Ein

Zimmer zu vermieten.

Daselbe kann auch als Werkstatte benutzt werden.
Neumarkt 7.

Wohnhaus

mit Stall, Scheune und einer kleinen Wiese dabei zu verkaufen.
Näh. in der Expedition.

Zwei junge

Mädchen

suchen Stellung im besseren Hause, auch Monatsstellung wird angenommen.
Näh. erteilt die Geschäftsstelle.

Badpapier

empfiehlt

Wilhelm Ammelung.

Bringt

Dienstags (Werktags) entbehrlich getragene

Kleider

in die

Mittelschleierstelle zu Limburg.

Der Kreis-Ausschuß.

Nachstehenden Grundbesitz beabsichtige aus der Hand zu verkaufen:

1 Ader Distrikt Musterplatz, 1. Gewinn mit Korn bestellt 11 ar

1 Ader am Kirchberg 3. Gewinn 7 ar 62 qm gut gedüngt.

Näheres in der Geschäftsstelle des „Hausfreund“.

Holzversteigerung

Montag, den 25. Februar d. Jhs.,

vormittags 10 Uhr anfangend

kommt im Gestrücker Gemeindevorstand Distrikt Gerhel folgendes Gehölz zur Versteigerung:

479 Rm. eiche und buche Knüppel
7745 buche Wellen.

Dienstag, den 26. Februar d. Jhs.,

vormittags 10 Uhr

in den Distrikten Gerhel und Altheim

115 eiche Stämme von 48 Festm.

Anfang in Distrikt Altheim.

Gestrüch, den 19. Februar 1918.

Hartmann, Bürgermeister.

Ämtliche Nachrichten.

Gleischverkauf

am Samstag, den 23. d. Mts., in nachstehender Reihenfolge in den Metzgereien Hollingshaus und Schauf.

Abgabe pro Kopf 100 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 2,10 Mk.,

Reihenfolge.

Nr. 1—300 von 9 bis 10. Uhr.

Nr. 301—635 von 10 bis 11 Uhr.

Darauf Ausgabe für die Gemeinde Dombach.

Camberg, den 21. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Freibant.

Verkauf von Rindfleisch am Freitag, den 22. d. Mts., Vorm. 10 Uhr am Bullenstall.

Camberg, den 21. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Mutterberatungsstelle in Camberg.

Die Tätigkeit der Kreisschwester, die unentgeltlich ist, beginnt kommenden Freitag, den 22. d. Mts., Nachm. 1-einh. Uhr und dauert bis 3-einh. Uhr. Um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Camberg, den 20. Februar 1918.

Für den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins

Frau Bürgermeister Pipberger.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Brennholzverkauf.

Königl. Oberförsterei Rod a. d. Weil

Dienstag den 26. Februar 1918, vormittags 10 Uhr bei Gastwirt Georg Müller Hasselbach.

Schutzbezirk Eichelbach Distrikt 14,16 (Ruhbett) 18 (Schieferlay) Eichen: 28 Mtr. Reiser 1. Kl. Buchen 869 Rm. Scheit und Knüppel, 419 Reiser 1. Kl.

Das blau gezeichnete Holz kommt nicht zum Verkauf. Händler sind ausgeschlossen.

Drucksachen aller Art

sowie

Geschäftsberichte

fertigt an

Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht seit

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.